



Im Herbst kann man solche Bilder im Pfrunger-Burgweiler Ried sehen. Hier versammeln sich Störche zu Fluggesellschaften. Zwei bis drei Wochen lang finden sie reichlich Nahrung in den Riedwiesen, bis sie sich zum Abflug in den Süden entschließen.

Ute Reinhard Geschichten, die das (Storchen-)Leben schreibt

Das haben sie den Menschen abgeschaut, sagte einmal ein Pfarrer zu mir, als ich ihm von den Umtrieben der Störche auf dem Dach gegenüber seiner Kirche erzählte. Von Kirchtürmen oder auch von umliegenden Hügeln, die es in Oberschwaben reichlich gibt, kann man oft gut in die Storchennester hineinschauen. Und wer etwas Geduld aufbringt, kann mit einem Fernrohr von der Straße aus Meister Adebar sozusagen ganz persönlich erkennen, denn oft trägt er mit einem Ring seinen Personalausweis am roten Bein. Der individuellen Kennzeichnung verdanken wir es, dass wir heute so viel über das Leben der ober-schwäbischen Weißstörche wissen, aber auch althergebrachte Meinungen über Bord werfen müssen. Immer wieder äußerst interessant sind die zwischenstörchlichen Beziehungen; vielleicht auch deshalb so faszinierend, weil sie den zwischenmenschlichen manchmal so ähnlich scheinen.

Die Geschichten, die ich in meiner Laufbahn als Weißstorchbeauftragte mit den ober-schwäbischen Störchen erlebt habe und von denen ich hier einige erzählen möchte, sind nicht erfunden. «Vermenschlichung», – obwohl in wissenschaftlichen Kreisen umstritten, jedoch nicht mehr generell verpönt, – sei bei den Erzählungen einmal ausdrücklich erlaubt.

*Die Störchin Laura oder
«Wer die Wahl hat, hat die Qual»*

Die im Jahr 2000 am Affenberg in Salem geborene Störchin Laura brütete vier Jahre lang mit einem Badener auf dem Brauerei-Schornstein in Bad Waldsee-Steinach, als sie im Frühjahr 2007 auf einmal Konkurrenz bekam. Einer gleichaltrigen Französin, die im Jahr zuvor auf dem Aulendorfer Schloss vergeblich auf Eiern gesessen hatte, von den Aulendorfern wurde sie Antonia genannt, fiel es ein, ihr Glück in Bad Waldsee zu versuchen. Antonia hatte im Herbst 2006 den Zug in den Süden nicht angetreten, sie hatte den Winter gefüttert in Aulendorf verbracht, war also wohlgenährt und ausgeruht. Zusammen mit einer frühen Horstbesetzung – 19. Februar, die Zugstörchin Laura war selbstverständlich noch nicht da, – gab ihr das eindeutig Vorteile. Sie saß schon einige Tage auf dem Brauerei-Horst zusammen mit dem Steinacher Männchen, als Laura angefliegen kam und ihren Platz besetzt fand. Erschöpft vom Zug verlor sie den nachfolgenden heftigen Kampf und musste abziehen.

Am 8. März tauchte Laura gleichzeitig mit dem Aulendorfer Männchen, einem gebürtigen Isnyer, auf dem Aulendorfer Schlossnest auf. Antonia hatte



Laura, der «heiße Feger vom Affenberg», konnte sich lange Zeit nicht zwischen dem Aulendorfer Horst und dem Horst am Preußenhäusle entscheiden. Hier vergnügt sie sich gerade mit dem in Isny gebürtigen Männchen auf dem Aulendorfer Schloss.

ja den Platz freigemacht, obwohl sie sich immer noch gelegentlich auf den Aulendorfer Wiesen verköstigte. Aus irgendeinem Grund war Laura jedoch nicht zufrieden. Lag es am Horststandort, an Fremdstörchen, an Krähen oder gar am Partner? Irgendetwas schien nicht so ganz zu passen. Drei Tage später jedenfalls besuchte sie den Horst in Fronreute-Preußenhäusle bei Mochenwangen und blieb zwei Tage dort. Etwas schien sie jedoch in Aulendorf zu halten, denn sie flog nach diesen zwei Tagen Honeymoon mit dem Preußenhäusler – übrigens ebenfalls vom Affenberg, aber vier Jahre jünger als sie – wieder nach Aulendorf zurück. Aber auch das Preußenhäusle – Laura musste sich in den beiden Tagen wohl verliebt haben – ließ ihr keine Ruhe, und ab dem 20. März trieb sie es dann so bunt, dass wir nicht umhin kamen, ihr den Namen «der heiße Feger vom Affenberg» zu verpassen. Fast zwei Wochen lang verbrachte sie von da an nämlich die Tage mit dem Männchen in Aulendorf, während sie nachts regelmäßig bei Mochenwangen erschien, um sich mit dem Affenberger zu vergnügen. Für ihre Brut entschied sie sich dann endgültig für den Horst am Preußenhäusle bei Mochenwangen, wo sie erfolgreich zwei Junge aufzog. Der Isnyer in Aulendorf blies aber nicht lange Trübsal, auch er bekam Mitte April noch ein Weib.

Zwei Jahre später musste Laura übrigens noch einmal ihren Horst von einer Überwinterin zurückerobern. Diesmal war es eine Schweizer Störchin, die seit einigen Jahren in Ummendorf brütete, die ihr das Nest am Preußenhäusle streitig machte. Jetzt ging sie die Sache aber ganz in Ruhe an: Als sie die

fremde Störchin auf ihrem Horst sah, drehte sie erstmal ab, flog zu einem nahen Weiher, um sich etwas auszuruhen und fein zu machen, und dann griff sie mit Vehemenz die Schweizerin an, fegte sie quasi vom Horst. Die Fremde hatte keine Chance.

Auch mit Antonia gab es nochmals Streitereien. Die Französin brütete nämlich 2009 im benachbarten Föhrenried und verlor durch ein heftiges Unwetter dort ihre Jungen. Langeweile und möglicherweise auch Elternneid trieben Antonia immer wieder zu Angriffen aufs Preußenhäusler Nest. Die beiden Affenberger waren aber schon erfahrene Eltern, sie hatten zu dieser Zeit vier quietschfidele Junge im Nest und wehrten die Attacken relativ cool ab. Aus Laura ist inzwischen eine «gesetzte» Störchin geworden, die weiß, was sie will. Ja man muss sagen, der «heiße Feger vom Affenberg» ist mittlerweile eine unserer erfolgreichsten Brutstörchinnen in Oberschwaben.

*«Frauen umschwirr'n mich wie Motten das Licht»
oder der genarrte Franzose*

Ja, ja, die Frauen! Wird es jetzt wieder einmal heißen. Es stimmt schon, bei den Störchen ist auf jeden Fall was dran. Hier sind es oft die Weibchen, die bei Misserfolg sich aktiv einen neuen Brutplatz suchen oder einfach mal so in der Gegend herumziehen. Später wird allerdings auch noch von Männchen die Rede sein, die ebenfalls nichts «anbrennen» ließen.

Die folgende Geschichte spielt in Wilhelmsdorf und trug sich wie die vorige ebenfalls im Jahr 2007 zu. Eine Störchin, die in Wangen im Allgäu bereits zwei erfolglose Bruten hinter sich hatte und schon im Jahr zuvor erst nach mehrtägiger Stippvisite auf einem Horst des Bad Waldseer Gemeindehauses wieder nach Wangen im Allgäu flog, diese Störchin besuchte im Frühjahr 2007 das Wilhelmsdorfer Nest und verpaarte sich mit dem dortigen Franzosen. Die ansässige Wilhelmsdorfer Brutstörchin, eine Störchin mit einem schmalen spanischen Ring – im Folgenden kurz «die Spanierin» genannt, obwohl sicher nicht in Spanien geboren, sondern dort nach Verletzung beringt, – war noch nicht zurückgekehrt. Fünf Tage blieben die beiden ungestört, dann aber erschien die Horstinhaberin. Nach einigem Hin und Her zog die «Spanierin» schließlich den Kürzeren und wich nach dem benachbarten Illmensee aus. Es vergingen einige Wochen, es war mittlerweile Anfang April, da überlegte es sich die Wangenerin plötzlich anders. Vielleicht war gute Fernsicht und sie hatte vom Wilhelmsdorfer Horst aus die Alpen gesehen, jedenfalls rauschte sie auf Nimmerwieder-

sehen ab ins Allgäu und ließ den Wilhelmsdorfer Franzosen allein, hatte sie doch auch in Wangen einen Franzosen!

Nach einigem Durcheinander – es waren verschiedene Weibchen zu kurzem Besuch auf dem Wilhelmsdorfer Horst – tauchte plötzlich «die Spanierin» am 13. April wieder auf. Sie brütete zu diesem Zeitpunkt bereits in Illmensee und ließ ihren dortigen Angetrauten, den Schweizer Senderstorch «Bodi», allein auf ihren Eiern sitzen! Sie verbrachte den ganzen Vormittag mit ihrem letztjährigen Gemahl, verpaarte sich auch mit ihm und kehrte dann zum Illmenseer Horst und ihrem Gelege zurück! Der Wilhelmsdorfer Franzose, der sich am Tag zuvor schon mal in Zußdorf umgeschaut und dort ein neues blutjunges Weibchen kennengelernt hatte, beschloss daraufhin, dem Wilhelmsdorfer Horst endgültig den Rücken zu kehren. Die Störchinnen dort hatten ihn ja auch wirklich ganz schön vergackeiert. Ausspruch eines Geistlichen zu diesem Geschehen: *Da geht's ja zu wie in Sodom und Gomorrha!*

*Der «Raucher» –
Heimliche Eskapaden eines Storchenmännchens*

Am 26. Mai 2009 hinterließ ein Sturm im Gemeindebezirk Horgenzell eine Schneise der Verwüstung, in Hasenweiler wurde das Nest aus seiner Verankerung gerissen und alle Storchenjungen kamen um. Obwohl das Nest umgehend repariert wurde, trug dieses Desaster wahrscheinlich zu den Irrungen und Verwirrungen des folgenden Jahres in Hasenweiler bei.

Zunächst bauten sich die Hasenweiler Störche im Frühjahr 2010 verschiedene Alternativhorste, von denen sie schließlich einen endgültig bezogen. Dann machte auf einmal das Männchen durch Eskapaden auf sich aufmerksam. Zunächst fiel es gar nicht auf, dass der Hasenweiler Storch, übrigens auch ein Gebürtiger vom Affenberg, ab und zu verschwand. Dann aber registrierte ich plötzlich, dass der Ring des Storchs, der sich augenscheinlich in Blochingen niedergelassen hatte und die dortige Schweizer Störchin beglückte, dieselbe Nummer trug wie derjenige des Hasenweilers. Dass ich mich nicht verguckt hatte, bewies ein Foto vom damaligen Ortsvorsteher Herrn Ott, auf dem die Ringnummer eindeutig zu identifizieren war.

Am folgenden Wochenende kam ich bei einem Spaziergang mit einer Freundin auf die Störche und auch auf diese Geschichte zu sprechen. Ihr Kommentar: *Wahrscheinlich sagt er zu seiner Holden in Hasenweiler, er geht mal kurz Zigaretten holen. Und dann ab nach Blochingen!* Auf der Internetseite www.all-of-infos.de, auf der Herr Ott regelmäßig über die Blochinger Störche berichtet, fand ich am nächsten Tag ein aufschlussreiches Foto: Der Ortsvorsteher war auf den Kirchturm gestiegen, schaute ins leere Nest und wunderte sich. Er hatte den Horst im Winter gereinigt, anscheinend lag aber jetzt etwas darin, was dort nicht hingehörte. Bei näherem Hinsehen mit Fernrohr und Teleobjektiv entpuppte sich der Gegenstand, na, als was wohl? Als Zigaretenschachtel! Herrn Otts Kommentar: *Alles klar, ein Raucher!*

Am 1. April war es dann aber Schluss mit den Seitensprüngen. Von einem jungen Kerl – zwei Jahre



 FREILICHT
MUSEUM
BEUREN

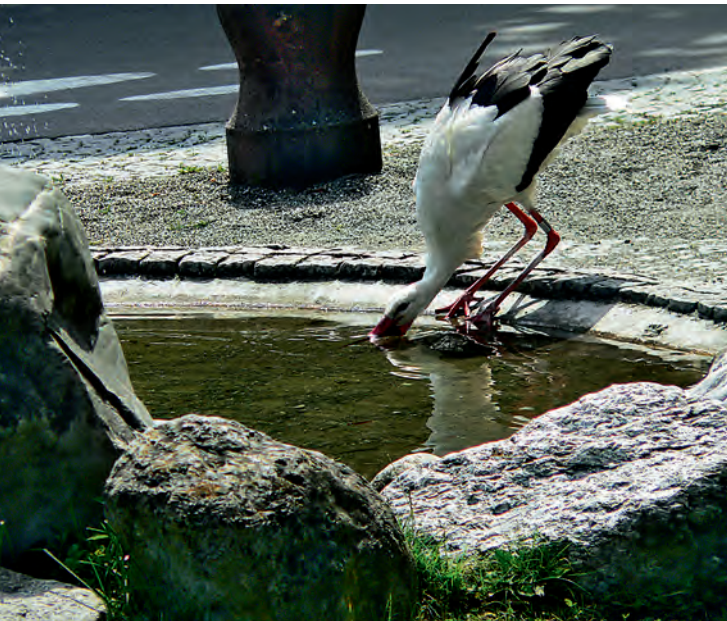
16. »MOSCHTFESCHT«

Ein Erlebnis für alle Sinne und die ganze Familie inmitten der Streuobstwiesen.

im Freilichtmuseum Beuren
Sa 8. und So 9. Oktober 2011

Weitere Informationen unter
www.freilichtmuseum-beuren.de

 Landkreis
Esslingen



Der Zußdorfer Altstorch holt Wasser aus dem Brunnen, der sich gleich unterhalb des Horstes befindet, ...

... und trinkt seine Jungen.



zuvor in Obermarchtal geschlüpft – wurde der Hasenweiler kurzerhand vom Blochinger Horst gejagt und war von da an ganz vorbildlicher Ehemann und später Papa dreier putzmunterer Störchlein.

*Eine Winterbeziehung oder
«Alte Liebe rostet nicht»*

Sie wurden im selben Horst in Riedlingen geboren, hatten denselben Vater, waren aber Halbgeschwister. Sie zogen wie der Vater nicht nach Afrika, sondern überwinterten in Süddeutschland. Sie war allerdings

acht Jahre älter als er und hatte bereits elf Bruten in Saulgau hinter sich, als sie sich im Jahr 1998 in Mengen trafen. Zwei Jahre brüteten sie hier zusammen, dann wechselte sie auf einen benachbarten Horst in Scheer über, er blieb in Mengen. Ob ein Kampf die Ursache ihres Umzugs war, ist nicht bekannt. Jedenfalls residierte von da an eine unberingte Störchin auf dem Mengener Horst, die auch heute noch immer zusammen mit ihm hier ihre Jungen großzieht.

Sie brüteten also vom Jahr 2000 an auf verschiedenen Horsten und hatten andere Partner; im Herbst, wenn ihre Partner verschwanden, fanden sie sich jedoch wieder und verbrachten den gesamten Winter gemeinsam. Sie gingen zusammen auf den Scheerer und Mengener Wiesen und Äckern auf Futtersuche, und wenn es ihnen hier zu unwirtlich wurde, flogen sie gemeinsam nach Böhlingen, wo sie sich zusammen mit anderen Störchen von Herrn Schäfle durchfüttern ließen. Sie erschienen immer gemeinsam und flogen auch gemeinsam wieder von dort fort, waren unzertrennlich. Im Frühling bezog dann jeder wieder seinen eigenen Horst, sie in Scheer, er in Mengen, bis zum nächsten Herbst.

Das ging so einige Jahre, und die Winterfreundschaft hätte sicherlich noch lange halten können, hätte sie nicht im Frühjahr 2003 einen verhängnisvollen Fehler gemacht. Sie flog zusammen mit ihm auf den Mengener Horst. Seine Brutpartnerin, die unberingte Zugstörchin, war noch nicht da. Derweil aber wurde ihr Scheerer Horst von einer Schweizer Störchin besetzt. Anfang April geschah dann das Unvermeidliche: die Unberingte kehrte zurück, es kam zum heftigen Kampf, die Wintergefährtin wurde vom Mengener Horst vertrieben. Noch am selben Tag versuchte sie, ihren Scheerer Horst zurückzuerobern, hatte aber auch hier keinen Erfolg. Es war zu spät.

In beiden Horsten wurde 2003 gebrütet, die in Riedlingen geborene ehemalige Scheerer Störchin war jedoch auf einmal verschollen. Erst zwei Jahre später erfuhr man, was geschehen war. Man fand sie am 2. Februar 2005 mumifiziert in einer Mengener Ziegelei hinter den Trockenkammern. Anscheinend war sie ausgeglitten und in den Schornstein gerutscht, wo sie bei hohen Temperaturen verendet war. Die Ziegelei war im Frühjahr 2003 stillgelegt worden. Ihr Wintergefährte aber blieb im darauffolgenden Winter allein und flog auch nicht nach Böhlingen zur Winterfütterung, offensichtlich schien ihn mit der Gefährtin auch die Unternehmungslust verlassen zu haben. Erst im Winter 2004/2005 wurde er wieder bei Herrn Schäfle gesehen.

*Zweiter Frühling oder
«Alter schützt vor Torheit nicht»*

In Riedlingen brütete bis zum Jahr 2009 unser ältestes Storchenvaar in Baden-Württemberg, vielleicht sogar das älteste Paar Deutschlands. Beide sind gebürtige Schweizer, sie wurde 1974 geboren, ist mittlerweile also 37 Jahre alt, er zählt fünf Lenze weniger. Ihr hohes Alter verdanken sie der Tatsache, dass sie im Winter nicht in den Süden ziehen, also Zugstress und Gefahren nicht ausgesetzt sind. Er ist der Vater der beiden Hauptakteure der vorigen Geschichte – des Mengeners und der Scheerer Störchin –, sie ist die Mutter der Scheererin. In Riedlingen brüteten sie zusammen seit 1989.

Es ist sicherlich ihrem Greisenalter zuzuschreiben, dass ihr Bruterfolg seit mehr als zehn Jahren äußerst bescheiden war: Insgesamt wurden von den Methusalems von 1998 bis 2009 auf dem Riedlinger Rathausdach drei Junge groß gezogen. Man fragte sich schon, wie lange wohl das noch so weitergehen würde, als im letzten Frühjahr etwas geschah, was niemand erwartet hatte: Der Storchenvater verließ seine langjährige Frau und nahm sich eine Jüngere! Er zog nach Ertingen, wo er 1982 schon einmal gebrütet hatte, und vermählte sich mit einer Badenerin, die 24 Jahre jünger ist als er, potzblitz!

Die alte Riedlinger Störchin blieb zunächst allein und verdattert auf dem Rathausdach zurück. Nach drei Wochen bekam sie aber Gesellschaft von einem Blutjungen: Ein Zweijähriger aus Oggelshausen ließ sich bei ihr nieder. Auch ihr hätte man ja den zweiten Frühling von Herzen gegönnt, doch es sollte anders kommen. Es dauerte nicht lang, da wurde das junge Glück empfindlich gestört, ein anderes Paar beanspruchte den Horst. Nicht nur die alte Riedlingerin, sondern auch der junge Oggelshausener wurde vom Rathausnest vertrieben. Ziemlich mitgenommen landete die Storchenvaterin im Riedlinger Stadtgebiet, wo sie am nächsten Tag eingefangen wurde. Vom Ehepaar Müller in Herbertingen aufgepäppelt, ließ man sie in Nähe ihres Winterfutterplatzes bei Daugendorf kurze Zeit später wieder frei. Wahrscheinlich griff sie ein paar Tage danach nochmals ihren Horst an, denn man fand sie wiederum völlig entkräftet in der Riedlinger Altstadt. Nach kurzem Aufenthalt bei Müllers brachte man sie schließlich nach Salem, wo sie sich gut erholte und die jüngeren, zur Kurzzeitpflege anwesenden Störche in der Volière kaum ans Futter ließ (Alter vor Schönheit...). Inzwischen hat sie ihren Alterswohnsitz im Blühenden Barock in Ludwigsburg aufgeschlagen, wo sie nun einen ruhigen Lebensabend verbringen wird.

Ihr treuloser Gatte aber erlebte in der Brutsaison 2010 seinen zweiten Frühling mit der jungen Badenerin und zog mit ihr zwei kleine Störche auf. Gönnten wir's ihm auf seine alten Tage.

*Wahre Liebe und Treue zweier männlicher Störche –
Die Raufbolde Siggi und Roy*

Es begann in Ingoldingen, man schrieb das Jahr 2007. Ein sechsjähriger, in Unlingen geborener Storchenvater, der im Jahr zuvor mit einer Schweizerin ein Junges zur Welt brachte, – das jedoch seinen Ausflug leider nicht erlebte –, bekam ungewöhnlichen Besuch. Die Schweizerin hatte sich nicht mehr blicken lassen und versuchte gerade im benachbarten Ummendorf ihr Glück (siehe folgende Geschichte), als sich auf dem Ingoldingener Horst zu dem Ansässigen

museum
Ebingen

Museum Ebingen

**Ehinger
Kirchenschätze**

26.10.–27.11.2011

Museum Ebingen
Am Viehmarkt 1
89584 Ebingen^{Donau}
Telefon 07391 503-531
www.ebingen.de

SONDERAUSSTELLUNG

gen ein Zweijähriger aus Grasbeuren gesellte. Das nachfolgende Verhalten der beiden Störche bei der Paarung ließ gleich vermuten, dass etwas ganz und gar nicht stimmte. Tatsächlich wurde dann auch kein einziges Ei gelegt. Im Jahr darauf war das merkwürdige Pärchen wieder da. Sie zogen innerhalb Ingoldings um, von der Schiggenmühle auf einen Elektromast bei der Schule, waren sehr zärtlich zueinander und bauten liebevoll an ihrem Horst. Sorgfältig polsterten sie ihn mit Gras und Moos aus, elterliche Freuden waren ihnen dennoch nicht beschert. Es war mittlerweile sonnenklar, dass wir hier eine Männerbeziehung vor uns hatten.

Im Mai 2008 zog das gleichgeschlechtliche Paar plötzlich nach Bad Waldsee-Steinach um. Das Steinacher Männchen war infolge Krankheit umgekommen, Antonia (vgl. erste Geschichte) allein auf dem Horst. Sigggi und Roy, wie sie später in Bad Waldsee genannt wurden, griffen Antonia an und nahmen den Steinacher Horst in Besitz. Störche wechseln selten gemeinsam den Horst, zieht einer der Partner um, folgt ihm gewöhnlich der andere nicht nach. Ganz anders bei den beiden: bedingungslose Treue, wahre Liebe zwischen Männern?

Im nächsten Frühjahr erschienen die beiden wieder auf dem Steinacher Horst. Sehr zum Leidwesen der Waldseer Storchennachwuchs sehen wollten. Antonia hatte sich ins Föhrenried verzogen. Man überlegte, ob man ihnen Eier unterschieben sollte, Sigggi und Roy hätten sie sicherlich ausgebrütet und sich liebevoll um die Jungen bemüht, doch es gab nirgendwo ein elternlos gewordenen Gelege.

Im Jahr 2010 wiederholte sich das Ganze. Nun wurde es den beiden Männchen ohne Nachwuchs aber schließlich doch zu langweilig. Am 29. Mai machten sie, unzertrennlich wie immer, einen gemeinsamen Ausflug und überfielen den weit entfernten Horst in Meßkirch. Diese Aktion war gar nicht lustig, denn die drei kleinen Jungstörche im Meßkircher Nest kamen bei den heftigen Angriffen am Samstagabend und Sonntagmorgen um. Sigggi und Roy nahmen darauf den Meßkircher Horst in Besitz, und die Waldseer dachten, sie hätten das skurrile Pärchen endlich los. Doch Fehlanzeige: Die beiden Männchen kehrten nach wenigen Tagen wieder auf den Steinacher Horst zurück.

Dieses Jahr nun endlich sind die Jungs zur Freude der Bad Waldseer umgezogen, und zwar auf ihren alten Horst nach Ingoldingen. Bad Waldsee wurde von einem neuen Storchennachwuchs besiedelt, die Hoffnung auf Nachwuchs war groß. Aber – Ironie des Schicksals – das neue Männchen des Steinacher Horstes – übrigens ein Tscheche – kam während der

Brut auf einmal nicht mehr zum Horst zurück, und so stammte das erste freiwerdende Gelege, das wir Sigggi und Roy unterschieben wollten, ausgerechnet aus Bad Waldsee. Trotz eifrigen Bemühens der beiden, – sie brüten tatsächlich genauso gewissenhaft wie andere Störche, – wird es allerdings leider nichts mit dem Nachwuchs werden. Eine Viertelstunde, bevor man ihnen die Eier in den Horst legte, waren die Storchennachwuchs noch da. Wider Erwarten, – es war schlechtes Wetter, – waren sie in dieser Viertelstunde jedoch aus der Ingoldinger Umgebung abgezogen, wahrscheinlich um wieder irgendwo Rabbatz zu machen, und verpassten dadurch die Chance ihres Lebens. Als sie nach zwei Tagen zurückkamen, – das Gelege war erkaltet, – betrachteten und betasteten sie das nachösterliche Geschenk zunächst mit Skepsis, – was wohl in den Köpfen vorging? – setzten sich aber schließlich darauf. Immerhin hält das abwechselnde Brüten sie von weiteren gemeinsamen Raufftouren ab und die anderen Brutpaare haben vor ihnen Ruhe.

*Nächtliche Kämpfe auf dem Schloss oder
«Alte Liebe, neues Glück»*

Eine noch sehr junge Schweizerin brütete im Jahr 2006 zusammen mit dem Unlinger Männchen – Sigggi oder Roy? – in Ingoldingen auf der Scheune der Schiggenmühle, ihr einziges Junges kam jedoch nicht durch. Wohl deshalb kehrte sie im darauffolgenden Jahr Ingoldingen den Rücken und versuchte im benachbarten Ummendorf ihr Glück. Das aus dem badischen Wahlwies stammende Ummendorfer Männchen war bereits seit mehreren Tagen auf dem Horst. Die Dame des Hauses – übrigens auch eine Badenerin – war noch nicht da, schließlich war es noch früh im Jahr, erst Februar. Man freundete sich an, verlobte und vermählte sich, und in den ersten Apriltagen war es so weit, die ersten schweizer-badischen Eier lagen im Nest. Wo war die Horstinhaberin?

Da, am 3. April, ziemlich verspätet, erschien sie plötzlich! Und was sie vorfand, gefiel ihr ganz und gar nicht. Sie würde sich das nicht gefallen lassen. Nein, sie nicht! Ob sie annahm, dass die Schweizer spät abends nicht so fit sind wie die lebenslustigen Badener oder was sonst der Grund gewesen sein mag, jedenfalls verlegte sich die Badenerin darauf, zu nächtllicher Stunde – jeweils so zwischen 22 und 23 Uhr – das einträchtige Pärchen auf dem Ummendorfer Schloss vehement anzugreifen. Ihr ehemaliger Gatte half seiner neuen Braut, hatte er doch schließlich bereits gelegte Eier zu verteidigen. Die frisch angekommene Störchin hatte es also nicht

*Zu Beginn der Brut-
saison und auch nach
Regen holen die
Störche neues Nist-
material.*



leicht. Aber sie war hartnäckig, zäh und stark. Die Ummendorfer Bürger wunderten sich, was da jede Nacht auf ihrem Schloss abging mit Geklapper, Geflatter und Schnabelhieben, und das eine ganze Woche lang. Dann hatte sie es geschafft: Das Gelege war zerdeppert, die Schweizerin zog ab, Horst und Gatte waren wieder die ihren.

Alte Liebe, neues Glück. Der Gatte fügte sich in sein Schicksal, vermählte sich in besagtem Frühjahr zum zweiten Mal und zog mit seiner Landsmännin zwei Junge auf. Im Jahr darauf blieb sie allerdings verschollen, niemand weiß, wo sie abgeblieben ist, und die am Bodensee überwinterte Schweizerin nahm den Horst in Ummendorf endgültig in Besitz. Eigentlich schade, denn die Badenerin war nicht nur eine starke Kämpferin, sondern auch eine fähige Brutstörchin. Sie hatte in Ummendorf immerhin zwei Mal sogar vier Junge durchgebracht.

*«Über den Wolken muss die Freiheit grenzenlos sein» –
Der Abschied*

Es war im Jahr 2005. Die Waldbeurener Störche – immer recht fruchtbar – hatten vier Küken zu füttern, von denen sie allerdings nur zwei zum Ausfliegen brachten.

Eines Tages Anfang August stellten wir fest, dass einer der beiden flüggen Jungstörche sich vermutlich durch einen Drahtanflug ein Bein gebrochen hatte. Der Bruch war offen und hätte behandelt werden müssen, und so versuchten wir am 10. August den Storch einzufangen. Da er jedoch sehr gut fliegen konnte, misslangen die Versuche, mit jeder Annäherung vergrößerte sich die Fluchtdistanz. Am Abend desselben Tages zogen die Jungstörche aus dem Pfrunger-Burgweiler Ried ab, auch die beiden Waldbeurener – der Verletzte und seine gesunde Schwester – schraubten sich in die Lüfte. Doch da kam auf einmal die Schwester zurück. Sie flog zu ihren Eltern, die auf den Waldbeurener Wiesen Futter suchten, und kreiste einige Minuten lang wenige Meter über ihnen. Dann schraubte sie sich endgültig hoch, höher, ward zum Pünktchen am wolkenlosen Himmel und fort. Sie würde ihre Eltern nicht wiedersehen, es war ein Abschied voller Melancholie.

Der verletzte Waldbeurener wurde wenige Tage später nochmals kurzzeitig in Pfullendorf gesichtet, von seiner Schwester gab es etwa zwei Wochen später eine Meldung aus der Schweiz. Seit dem Jahr 2009 zieht sie eigene Junge auf, zwar in Baden-Württemberg, aber weit entfernt von Waldbeuren: Sie brütet im Mannheimer Luisenpark.